

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge  
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz  
**Band:** 117 (1949)  
**Heft:** 5

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87  
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räder & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 274 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu, Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte sind zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 3. Februar 1949

117. Jahrgang • Nr. 5

**Inhaltsverzeichnis:** Simeon — Mysterientheorie und Liturgiezyklika — Sieger im Sklavenkeid — Kann die Kirche in Europa noch missionieren? — Biblische Miscelle — Die katholische Kirche im Kongo — Aus der Praxis, für die Praxis — Totentafel — Kirchenchronik — Rezensionen — Inländische Mission

## Simeon

Er ist eine wunderbare Figur, dieser Simeon. Eine ehrfurchtgebietende Erscheinung, der Greis im Silberhaar! Seinen zitternden Händen kann der Pilgerstab dieses Lebens jeden Augenblick entgleiten. Er ist wie eine reife Frucht im Herbst, die jeden Augenblick vom Baum sich lösen kann. Wie ein Öllämpchen, das den letzten Ölvorrat aufgezehrt hat und jeden Augenblick erlöschen kann. Alles in Jerusalem kennt ihn. Immer ist er in der Nähe des Tempels. Gehört zum Tempel fast wie der siebenarmige Leuchter und die heiligen Geräte. Jeden Tag sieht man ihn zum Tempel gehen. Man sieht ihn morgens, wenn die Sonne aufgeht, und sieht ihn abends, wenn die Sonne untergeht. Immer steht er dann oben auf der marmornen Treppe, die zum Nikanortor führt und schaut traumverloren ins Land, als suche er jemand, als warte er auf jemand. Lukas, der das Bild dieses Mannes liebevoll gezeichnet hat, sagt von ihm: «Er war gerecht und gottesfürchtig und harrete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war mit ihm. Er hatte vom Heiligen Geist die Offenbarung erhalten, er werde den Tod nicht schauen, bevor er den Gesalbten des Herrn gesehen habe.» Wirklich, eine wunderbare Figur, dieser Simeon. Eine ehrfurchtgebietende Erscheinung, dieser Greis im Silberhaar. In ihm leuchtet der Alte Bund noch einmal auf. Er ist das letzte Abendrot auf den «ewigen Hügeln» (Gen. 49, 26) des Alten Bundes. Zwei Charakternoten kennzeichnen ihn: Er ist der Mann des religiösen Tiefblickes und der Mann des prophetischen Weitblickes.

### I. Simeon ist der Mann des religiösen Tiefblickes

Er weiß, daß er den Tag erleben und den Messias sehen wird. Denn vom Heiligen Geist hat er ja die Offenbarung erhalten, daß er den Tod nicht schauen werde, bevor er den Gesalbten des Herrn gesehen. Tagtäglich liest er in der Heiligen Schrift die Stellen nach, die vom Kommen des Messias reden. Die Bücher des Alten Testaments sind ihm nicht ein unerforschtes Land, ein verschlossener Garten. Sie sind ihm wirklich vertraut. Er ist in ihnen zuhause. Nicht ein Fremdling wie Herodes, der die Schriftgelehrten zusammenrufen muß, um zu erfahren, was Michäas (5, 1—4) über

Bethlehem, die Heimat des Messias, sagt. Er liest sie auch nicht voreingenommen wie die Schriftgelehrten, die ihr eigenes, politisch-nationales Messiasbild in die heiligen Texte hineinprojizieren. Nein, er betrachtet sie betend und durchbetet sie betrachtend. Aus ihr hat er sich seine Auffassung von Christus geholt. Und es ist eine große Auffassung, die er von ihm hat. Er weiß auch, was vom Leiden des Messias geschrieben steht. Simeon ist der Mann der religiösen Tiefe. Das zeigt sich so recht, wie er am Nikanortor dem Messiaskind begegnet. Voll Freude nimmt er es auf seine Arme und voll heiliger Ergriffenheit spricht er den Lobgesang (Luk. 2, 29—32):

Nun magst Du, Herr, nach Deinem Wort  
Deinen Diener im Frieden entlassen.  
Meine Augen haben gesehen das Heil,  
das Du bereitet hast vor allen Völkern,  
für die Heiden ein Licht der Erleuchtung,  
für Dein Volk Israel ein Ruhm.

Dieses Loblied des greisen Simeon hat zwei Teile. Der erste Teil: «Nun magst Du, Herr, nach Deinem Wort Deinen Diener entlassen» ist der Abschiedsgruß an diese Welt, das Abend- und Nachtgebet seines Lebens, das kurze Amen auf das lange Gebet seines Lebens, der Schlußpunkt unter sein ganzes Leben. Der zweite Teil (Luk. 2, 30—32) ist der Morgenruß an den Erlöser, ein Fernblick in seine universale Zukunftsaufgabe. Unter dreifachem Gesichtspunkt begrüßt er den Erlöser; als «das Heil der Welt», als «ein Licht zur Erleuchtung der Heiden» und als «Ruhm des Volkes Israel». Sein Messias ist nicht der Messias der jüdisch-nationalen Blickenge, der nur für die Juden kommen soll, sondern der Heiland der Welt, ein Licht zur Erleuchtung der Welt. Weltweit ist seine Aufgabe. Weltweit seine Sendung, an die ganze Welt, auch an die Heiden. Es ist ein großartiges Christusbild, das uns hier entgegenleuchtet. Wirklich, Simeon ist der Mann des religiösen Tiefblickes. Aber nicht bloß das.

### II. Simeon ist auch der Mann des prophetischen Weitblickes

Er ist der Mann der prophetischen Perspektive und der hellseherischen Seele, der Erleuchtete des Heiligen Geistes.

An drei Stellen spricht Lukas (2, 25. 26. 27) in Verbindung mit Simeon vom Heiligen Geist. So sagt er: «Der Heilige Geist ruhte auf ihm», und dann wieder: «Er hatte vom Heiligen Geist die Offenbarung erhalten», und nochmals: «Auf Antrieb des Geistes kam er in den Tempel. . .»

Wie mögen Josef und Maria gelauscht haben, wie der alte Simeon so große Dinge von ihrem Kinde verkündete und ihm einen so herrlichen Morgengruß entbot. Aber bevor sie sich aus ihrem Staunen recht erholt hatten, hob Simeon von neuem zu reden an. Mit prophetischer Feierlichkeit sprach er zu Maria gewandt:

«Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und zur Auferstehung und zu einem Zeichen, das bekämpft wird. [vieler in Israel Und auch deine Seele wird ein Schwert durchdringen, damit offenbar werden aus vieler Herzen deren Gedanken» (Luk. 2, 34—35).

Ein Zweifaches verkündet der greise Seher: das Schicksal des Kindes und das Schicksal der Mutter. Beide, das Schicksal des Kindes und das Schicksal der Mutter sind engstens

und innigst miteinander verbunden wie die Balken des Kreuzes. Der erste Teil der Prophetie Simeons schildert das Leiden des Sohnes. Christus ist die große Entscheidungsgestalt der Geschichte. Er scheidet die Geister. An ihm kann niemand neutral vorübergehen. Den einen wird er zur Auferstehung, den andern zum Fall, den einen zum Segen, den andern zum Fluch, den einen zum Heil, den andern zur Katastrophe. Immer aber bleibt er das aktuellste Thema der Weltgeschichte. Schildert der erste Teil der Prophetie Simeons das Leiden des Sohnes, so schildert der zweite Teil das Mitleiden der Mutter. «Und auch deine Seele wird ein Schwert durchdringen.» In diesem «und» sind die Leiden von Mutter und Sohn zusammengebunden. Auch Maria, die Mutter wird mithineingerissen in die Tragik ihres Sohnes. Das Weh und Leid des Sohnes wird ihr so zu Herzen gehen, als hätte ein Schwert ihre Seele durchdrungen. In der grandiosen Zukunftsvision Simeons ist Jesus am Kreuz die große Entscheidungsgestalt und Maria unter dem Kreuz die Schmerzensgestalt, die mater dolorosa.

Dr. Paul Bruin, Zürich

## Mysterientheorie und Liturgiezyklika

Die Liturgiezyklika *Mediator Dei* enthält bekanntlich eine ganze Anzahl dogmatisch bedeutsamer Entscheidungen. Diese sind auf der seinerzeitigen Schönbrunner Tagung zugunsten rein pastoralpraktischer Auswertung des päpstlichen Rundschreibens, welcher fast alle Referate gewidmet waren, im Hintergrunde geblieben. Die Diskussion ist nicht einmal im ersten Referate darauf eingegangen, das doch das Mysterium der Liturgie im Lichte der Enzyklika *Mediator Dei* zum Gegenstand hatte und damit eine solche Diskussion hätte inauguriert werden können und müssen, wenigstens für den Bereich, der ihm thematisch zugewiesen war. Man kann auch zu praktisch sein und allzu großzügig über die Theorie absprechen und zur Tagesordnung übergehen. Das Axiom: *Lex credendi—lex supplicandi* weist doch auf die Zusammenhänge und Abhängigkeit hin, die zwischen Theorie und Praxis bestehen. Aus bestimmten richtigen oder unrichtigen Auffassungen über die Liturgie ergeben sich doch ohne weiteres bestimmte richtige oder unrichtige praktische Konsequenzen, wie das an verschiedenen Stellen des Rundschreibens mit Händen zu greifen ist.

Was nun die Auffassung des ersten Themas anging, so konnte man mit großem Interesse sowohl dem Referate wie der Diskussion darüber entgegensehen. Denn für denjenigen, welcher die Mysterientheorie von Odo Casel kennt, mußte es von großem Interesse sein, zu vernehmen, wie sich das Referat des Laacher Abtes die Stellung dieser Mysterientheorie zur Enzyklika *Mediator Dei* dachte. Mit großer Skepsis, um nicht mehr zu sagen, war aus dem Referat zu entnehmen, daß das Rundschreiben als eine Bestätigung der Mysterientheorie in Anspruch genommen wurde. «Wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß der folgende Abschnitt der Enzyklika wie eine Bestätigung der Deutung Odo Casels klingt: So ist denn das liturgische Jahr von der Frömmigkeit der Kirche genährt und begleitet, nicht eine kalte, leblose Darstellung längst vergangener Dinge oder eine bloße Erinnerung an Ereignisse aus einer früheren Zeit. Es ist vielmehr Christus selbst, der in seiner Kirche weiterlebt. Er geht da den Weg seines unermeßlichen Erbarmens, den er in diesem sterblichen Leben, als er Wohlthaten spendend dahinzog, in der liebevollen Absicht begonnen hat, daß die Menschen seine Geheimnisse erfaßten und in ihnen sozu-

sagen lebten, Geheimnisse, die dauernd gegenwärtig sind und wirken.» (*Anima III*, p. 299 f.)

Wie sind diese Mysterien dauernd gegenwärtig und wirksam? Nach Zitierung der Enzyklika, welche von einer ungewissen, nebelhaften Weise, von der gewisse neuere Schriftsteller sprechen, weg zur katholischen Lehre weist, fragt das Referat: Wer sind diese Schriftsteller? Und sagt: Wir vermögen nicht anzunehmen, daß hier Odo Casel und die Seinen gemeint sind. Der Referent war sich also bewußt, daß diese Stelle des Rundschreibens mit der Laacher Mysterientheorie in Verbindung gebracht werden konnte und gebracht worden ist. Es war sein gutes Recht, sich für die Mysterientheorie einzusetzen und Gründe zu suchen, welche ihm nicht nur die Vereinbarkeit der Mysterientheorie mit dem Liturgierundschreiben, sondern sogar die Stützung der Mysterientheorie durch dasselbe zu erweisen schienen. Jedem, der anderer Meinung ist, bleibt es aber unbenommen, diesen Harmonisierungsversuch kritisch auf seine Tragfähigkeit zu würdigen. Man kann in guten Treuen der Meinung sein, der Beweisversuch sei nicht gelungen. Man konnte sich auch fragen, wie die Aussprachetagung zu Schönbrunn mit der Festlegung des Referates und der Berufung des Referenten Stellung beziehen wollte zum aufgeworfenen Problem, denn irgendwie kann zwar die bloße Eigenverantwortlichkeit des Referenten für seine Aufstellungen vertreten werden, andererseits ist es aber doch nicht zu vermeiden, daß eine gewisse Identifizierung vorgenommen wird zwischen Referent und Veranstalterin, besonders, wenn keinerlei Distanzierung zu ersehen ist.

Die Sache gewinnt über rein wissenschaftliches Interesse hinaus praktische Bedeutung dadurch, daß in einem Schreiben des Sekretärs des Hl. Offiziums, Kardinal Marchetti-Selvaggiani, an den Primas von Deutschland, Fürsterzbischof Dr. Andreas Rohrer von Salzburg (vom 25. November 1948) aufschlußreiche Darlegungen für das rechte Verständnis der Enzyklika *Mediator Dei* geboten werden. Es ist ein recht ungewohntes Vorgehen und selten beobachtet, daß amtliche und authentische Interpretationen von päpstlichen Rundschreiben gegeben werden. Das «Klerus-Blatt» (vormals Kath. Kirchenzeitung), Salzburg, ist in der Lage, auftragsgemäß dem Klerus diesen Brief zur Kenntnis zu bringen. In

bezug auf die Laacher Mysterientheorie wird da gesagt, daß sich der Hl. Vater in der Enzyklika *Mediator Dei* mit der Mysterientheorie des verstorbenen, um die liturgische Bewegung hochverdienten P. Odo Casel nicht identifiziert, sondern sich vielmehr davon ziemlich klar distanziert. Während nämlich die Mysterienlehre sagt, daß das ganze Erlösungswerk mit allen Erlösungsmysterien in der Liturgie gegenwärtig gesetzt wird und gegenwärtig ist, zwar nicht historisch, wohl aber mystisch-sakramental und dennoch real, so spricht das Rundschreiben dort, wo vom Kirchenjahre die Rede ist, von den Mysterien, die dauernd gegenwärtig sind und wirken, nicht in der ungewissen und nebelhaften Weise, von der gewisse neuere Autoren sprechen, sondern wie es katholische Lehre ist. Was ist nun also katholische Lehre über die Mysterien des Kirchenjahres, was heißt, sie sind dauernd gegenwärtig und wirksam? Nach Auffassung der Kirchenlehrer sind diese Mysterien Vorbilder der christlichen Vollkommenheit. Also ein erstes Moment immerwährender Gegenwart und Wirksamkeit der Geheimnisse des Kirchenjahres ist nach katholischer Lehre ihre Vorbildlichkeit. Kraft der Verdienste und Fürbitte Christi sind diese Mysterien des Kirchenjahres Quelle der göttlichen Gnade. Das ist also nach katholischer Lehre ein zweites Moment ihrer immerwährenden Gegenwart und Wirksamkeit. In ihrer Wirkung dauern diese Mysterien weiter, weil jedes von ihnen, je nach seiner Eigenart, Ursache unseres Heiles ist. Das ist nach katholischer Lehre das dritte Moment immerwährender Gegenwart und Wirksamkeit der Mysterien des Kirchenjahres. Man exemplifiziere einmal mit einzelnen Mysterien des Kirchenjahres, mit Weihnachten, Ostern, Pfingsten usw.

Casels bzw. die Laacher Mysterientheorie wird von der Enzyklika *Mediator Dei* so charakterisiert: *Mysteria in cultu liturgico praesentia esse non historice, sed mystice et sacramentaliter, tamen realiter.* Diese Mysterientheorie wird vom Rundschreiben abgelehnt und als im Gegensatz zur katholischen Lehre stehend hingestellt: *Mysteria non incerto ac subobscuro eo modo, quo recentiores quidam scriptores effutiunt, sed quomodo catholica doctrina nos docet, praesentia continenter adsunt atque operantur.*

Man wird sagen können, die Mysterientheorie von Maria-Laach in bezug auf das Kirchenjahr sei nur eine periphere Angelegenheit. Die Auffassung, in welcher Art und Weise in den einzelnen Festen des Kirchenjahres die Mysterien des Lebens Jesu Christi gegenwärtig und wirksam seien, sei freier Interpretation zugänglich und jedenfalls nicht dogmatisch gebunden. Sicher ist, daß es nicht nur eine historische Erinnerung an vergangene Sachen ist, was in den Festen und Geheimnissen des Kirchenjahres ins Gedächtnis zurückgerufen wird und also eine moralische Vergegenwärtigung bedeuten würde. Sicher scheint aber auch zu sein, daß z. B. an Weihnachten das Mysterium der Geburt Jesu Christi nicht mystisch sakramental real gegenwärtig ist, sondern in der von der Enzyklika angegebenen dreifachen Gegenwart und Wirksamkeit katholischer Lehre. Die Geburt Christi ist ein Vorbild christlicher Vollkommenheit. Durch das Verdienst und die Fürbitte Christi ist das Fest der Geburt Christi eine Quelle der Gnade. Das ist Weiterwirksamkeit im Sinne des Rundschreibens, und man wird zur Erklärung dieser Weiterwirksamkeit, welche in Christologie, Soteriologie, Gnadenlehre gründet, nicht an Mystik und sakramentale Realität appellieren müssen, wenn diesen Worten ihr eigentümlicher Sinn belassen werden soll. Auch jene Weiterwirksamkeit des Weihnachtsmysteriums, von welcher das Rundschreiben spricht, braucht nicht mit dieser Terminologie umschrieben zu werden, wenn gesagt wird, das Weihnachtsgheimnis sei

Ursache unseres Heiles. Es ist nämlich klar, daß jedes Mysterium des Lebens Christi Mitursache unseres Heiles und unserer Erlösung ist. Hingegen ist weniger klar, welchen Anteil das einzelne Mysterium daran hat, denn an und für sich genügt ja jede gottmenschliche Handlung überfließend für unser Heil und unsere Erlösung, in solidum, so daß unser Heil im einzelnen Mysterium bloß in verschiedener Strahlenbrechung des einen Lichtes erscheinen würde. Das würde jedoch auf keine besondere mystische sakramentale reale Gnadenwirkung eines einzelnen Mysteriums in liturgischer Darstellung nach sich ziehen. Die Tagesoration des einzelnen Festes erbittet allerdings sehr oft Gnaden, die dem einzelnen Mysterium angepaßt sind und an ein *opus quasi operatum* der *Sponsa Christi* denken lassen können. A. Sch.

## Sieger im Sklavenkleid

Von vielen, deren Name uns im Dritten Reich täglich in die Ohren dröhnte, werden kommende Geschlechter nicht mehr reden, aber so manche, die jenes Blutregime zertreten hat, werden unvergessen bleiben, weil sie trotz allem Sieger waren. Zu ihnen rechnen wir auch Karl Leisner, den Primizianten von Dachau.

Da ich durch vier Jahre im Konzentrationslager sein Kamerad gewesen bin, fühle ich mich berechtigt und auch verpflichtet, von ihm zu erzählen. Alle, die ihn näher kannten, hatten ihn wegen seines idealen, immer heiteren und mutigen Wesens lieb.

Karl Leisner stammte aus Rees am Rhein, wo er am 28. Februar 1915 geboren worden war. Schon als Student widmete er sich mit Feuereifer der katholischen Jugendbewegung. Während seiner theologischen Studien in Münster und Freiburg sammelte er einen begeisterten Kreis Jugendlicher um sich und erregte so das Mißfallen der Gestapo. Die NSDAP. hatte ja bekanntlich die Jugenderziehung zum Staatsmonopol erklärt. 1939 griff die Gestapo zu, verhaftete den Diakon Karl Leisner und brachte ihn — selbstverständlich ohne Klageerhebung oder Gerichtsverhandlung — ins Konzentrationslager. Wie schwer mag doch dem jungen, freiheitsliebenden Menschen das Los des Sklavenlebens gefallen sein; er ließ sich nichts anmerken. Immer froh und heiteren Sinnes, so gewann dieser ideale, mutige, junge Mann die Herzen seiner Kameraden.

Den Strapazen und Entbehrungen des Lagers war seine zarte Gesundheit nicht gewachsen, es ergriff ihn die Lungentuberkulose. In den letzten Jahren war er fast immer in einer Krankenbaracke. Lange hielt er durch, von seinem treuen Freund und KZ.-Kameraden P. Otto Pies, SJ., in nimmermüder Bruderliebe gehegt und gepflegt.

Karl Leisner wußte, wie es um ihn stand. Er trug es tapfer. Nur ein einziger, scheinbar unerfüllbarer Herzenswunsch bewegte ihn: als Priester sterben zu dürfen. Damals war unser unvergeßlicher KZ.-Kamerad Bischof Michael Kosal bereits dem Flecktyphus erlegen. Da kam im Oktober 1944 Bischof Gabriel Piquet von Clermont-Ferrand als Häftling nach Dachau. Ihn bat Karl Leisner um die Erteilung der Priesterweihe. Ingeheim und auf schwierigen Umwegen gelang es, den Heimatbischof des Sterbenskranken, August Klemens von Galen, sowie den Ordinarius von München, Kardinal Faulhaber, von der Sachlage zu verständigen und von ihnen die nötigen Vollmachten zu erhalten. In aller Stille, ohne die Aufmerksamkeit der SS. zu erregen, wurde Leisner am 17. Dezember 1944, in der Baracke 26 des Dachauer Lagers von einem Bischof, der gleichfalls das Sklavenkleid trug, zum Priester geweiht; ge-

wiß die einzige Katakombenpriesterweihe des Hitlerreiches. Die erste und zugleich letzte heilige Messe seines Lebens konnte der Neugeweihte am 26. Dezember 1944, am Fest des heiligen Diakons Stephanus, feiern, totenbleich, vor Schwäche zitternd, aber mit Augen, die in fast überirdischer Freude strahlten.

Als amerikanische Truppen am 29. April 1945 das Lager befreiten, lebte Karl Leisner immer noch. Seine Freunde brachten ihn nun in das Waldsanatorium Planegg bei Mün-

chen, wo er noch 15 Wochen, glücklich im Wiedersehen mit seinen Eltern und Geschwistern verbringen durfte. Am 12. August, einem Sonntag, zog er, ein Sieger über Haß und Erdenleid, in die ewige Freiheit ein. Mit zitternder Hand schrieb er einige Tage vor seinem Tode in sein Tagebuch die letzten Worte: «Liebe — Sühne — Segne, Höchster, auch meine Feinde!»

Leopold Arthofer,  
Pfarrer in Kronstorf, Oberösterreich

## Kann die Kirche in Europa noch missionieren? (Schluß)

### *Keine Illusionen!*

Diese gläubige Zuversicht soll unter den Katholiken keine Konjunkturgelüste oder Illusionen hervorrufen können. Es wird im Gegenteil höchste Zeit, daß wir uns in der Beurteilung unserer Möglichkeiten und Aufgaben von äußeren Maßstäben freihalten. Professor O. Mauer hat bei der genannten Tagung die besondere Missionsstellung der Kirche inmitten der Welt klarer umschrieben: Reich Gottes ist der Raum der Gott-Durchherrschtheit, sofern diese Herrschaft vom Menschen mit freiem Willen angenommen wird. Durch die Kirche kommt dieses Reich Gottes, das erst im Endgericht ganz offenbar wird. Es wäre einseitig, der Kirche als Raum Gottes nun die Welt als Reich des Teufels, der Sünde und des Fleisches gegenüberzustellen. Die Welt ist auch Raum des Gott-Suchens, in ihr gibt es eine Pädagogie auf Christus hin, und sie ist eben der Kirche zur Rettung und Missionierung übergeben. Die Kirche ist also auf die Welt und ihr Heil hingebend. Sie ist aber auch die Kirche der Sünder, hat immer wieder selber Einbrüche des Weltlichen zu erleiden, und es ist Barmherzigkeit Gottes, daß in ihr Bereiche ausgespart bleiben, in denen die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden.

### *Die Kirche wirkt schon durch ihr Sein*

missionarisch auf die Welt. In ihr ist in einem dauerhaften Bündnis die Gnade Gottes gegenwärtig, der Erlöser-Gott mit seiner ganzen erbarmenden und überwältigenden Liebe, der zwischen Gott und den Menschen versöhnende Mittler. Die Kirche wirkt auf die Welt schon dadurch, daß sie inmitten des Unglaubens und Zweifels unbeirrbar die Wahrheit und Offenbarung hütet; daß sie Gesetz und Gebot Gottes hat, daß man in ihr noch weiß, was gut und böse ist, daß man in ihr unentwegt höhere Maßstäbe anwendet und sittliche Kategorien gebraucht. Die Kirche wirkt schon durch ihr Sondersein, durch die Unbestechlichkeit ihrer Diagnosen des Weltzustandes, sogar durch ihre Exorzismen, die das Böse demaskieren und ihres Zaubers entkleiden. Sie wirkt durch ihre Heiligen und großen Gestalten, die zur Zeit und zum Unrecht mit der Gewalt ihrer richterlichen Sprache Stellung nehmen. Sie wirkt durch das Martyrium, das heldenhafte Zeugnis, das Ungezählte auch in unseren Tagen abgelegt haben für die alleinige Wahrheit Gottes und die Echtheit seines Reiches. All diese Wirkweisen haben auch wir Heutigen vor Augen und müssen sie immer wieder zur Kenntnis nehmen, auch wenn sich manche der Wucht dieser Zeugnisse böse oder stumpf verschließen möchten. Und es fällt große Verantwortung auf die Christen, die durch ihre persönliche Haltung die Außenstehenden wieder irre machen!

### *Unsere persönliche Haltung*

fällt tatsächlich entscheidend in die Waagschale bei den geistigen Entscheidungen unserer Mitmenschen. Nicht die

Wahrheit setzt sich geschichtlich immer durch, wie Professor Dr. M. Pfliegler bei der Wiener Seelsorgertagung hervorhob, sondern die stärkere Kraft des wirklichen Lebens und die größere Glut des Glaubens. Die realste menschliche Chance des christlichen Sieges ist der stärkere Glaube, die lebendigere Hoffnung, die größere Liebe des Christen. Je wuchtiger die äußere Macht der Kirche wirkt, desto gefährdeter ist ihre innere Kraft. Glaubensverfolgung kann Sieg in der Niederlage sein, muß aber nicht von selber Sieg werden; für die Masse ist die jeweils vorherrschende Macht sogar meist durch ihre Gegenwart überzeugend, während die unterdrückte Gruppe für das Volksbewußtsein leicht als in die Verteidigung gedrängt und als schwächer angesehen wird. Jedenfalls muß siegreicher Glaube zuversichtlich in die Zukunft blicken und darf sich nicht mit dem Blick auf Vergangenes fixieren. Pessimismus ist verschleierte Unglaube! Nicht wer die Jugend hat, hat dann schon von selber die Zukunft — das bezeugt uns auch die zeitgenössische Geschichte —, sondern wer die Zukunft hat, der bekommt auch die Jugend.

### *Zwei Laien*

— Dr. O. Schulmeister und Dr. Fr. Heer — versuchten, diese missionarische Haltung des Christen in der Welt näher zu bestimmen. Sie bestätigten, daß besonders durch den Zusammenbruch des Fortschrittsglaubens und durch die Bedrohung von seiten der Weltrevolution oder eines Weltkrieges nunmehr viele Barrieren zwischen Welt und Kirche gefallen sind. Es ist eine neue, wenn auch vielfach noch unverbindliche Achtung und Sympathie für die Kirche entstanden. Der Christ weiß aber auch nach wie vor um die Bedrängtheit und Unzulänglichkeit seiner Kirche inmitten dieser Zeit. Trotzdem darf er sich nicht abkapseln und aus seinem Milieu zurückziehen, er muß auf die frühere Pädagogik der ängstlichen Bewahrung verzichten und sich in einer apostolischen Geistigkeit dem Leben stellen.

Hier fiel nun ein Wort, das uns als Losung sehr beschäftigen muß: es wurde erinnert an das Gebot der Feindesliebe, der aktuellsten Form der christlichen Nächstenliebe als Plattform unserer Begegnung mit den Mächten dieser Zeit. Es wird wirklich um ein neues Christus-Bild zu ringen sein — Christus der Bruder der geschlagenen Menschheit unserer Tage; Christus, unser Freund, der in dem Geringsten seiner Brüder wieder gefunden und in verbender, segnender Liebe umfaßt werden will! Diese christliche, recht verstandene Feindesliebe wäre tatsächlich eine Waffe, der die Kirchenfeinde machtlos gegenüberstehen. Die Macht der Gewaltlosigkeit hat Gandhi sogar im weltpolitischen Raum auf neue erwiesen. Die noch größere Macht der Liebe bei geschichtlichen Auseinandersetzungen — der duldbenden wie der erbarmenden Liebe — sollte nunmehr der Kirche Österreichs gegeben sein?

### *Gebet, Sühne, Leid*

Über diese Kräfte christlicher Weltwandlung sollte desgleichen ein Referat der Seelsorgetagung handeln, und wir haben uns gerade davon viel Anregung erhofft. Leider wurden wir hart enttäuscht, weil der Vortragende dieser Aufgabe nicht gewachsen war. Wir Geistliche tragen an dieser Enttäuschung ganz persönlich und sehr schwer, weil wir uns gerade zu Gebet, Sühne und Leid wieder besonders hinfinden müssen und wollen. Ende Dezember 1948 fanden sich in Salzburg führende Männer der verschiedenen *Bewegungen* zusammen, die den Gedanken der Sühne und besonders das Gebetsapostolat in diesem Sinne pflegen. In Österreich betet man gern, und möchte es auch mit dem ganzen Herzen tun können. Um welche Gedanken und Anliegen es uns dabei gehen sollte, wird bei nächster Gelegenheit gesondert zu erwägen sein, zumal wir an wichtigen Orten vor Volksmissionen stehen, die des Fürbittens und Aufopfern besonders bedürfen.

### *Die Mittel der Missionierung*

im einzelnen haben sich im Laufe der Seelsorgegeschichte immer wieder herausgestellt und bewährt. Über die eigentlichen *Volksmissionen* ist ja schon oft gesprochen worden. Aber unabhängig von solchen Aktionen zu gewissen Zeiten muß die Kirche selber wieder stetiger zur *Missionskirche* — auch in unserm Lande! — werden. Jede seelsorgliche Tatsachenstatistik ist doch wahrhaftig geeignet, unsere überalterten Vorstellungen von «katholischen» Gegenden heilsam aufzulockern. Unsere Pfarrgemeinden dürfen — wie Pfarrer J. E. Mayer in Wien mit Recht betonte — nicht Sammlungen von verbliebenen Resten einstigen Kirchenvolkes darstellen, sondern müssen wieder Keim werden. Ziel ist die in die Tiefe und Breite wachsende Gemeinde mit neuen Formen der Erreichung, des Einverleibens und der Festhaltens ihrer Heimgeholten und Zugehörigen. Zu diesem Zweck wird sie sich besonders der christlichen *Familie* bedienen, die aus ihrer jetzigen Defensive und Bedrängtheit zur Bewältigung ihres wirtschaftlichen, psychologischen und geschlechtlichen Notstandes geführt werden muß. Dabei sollten die einzelnen *Naturstände* stärker ihrer übernatürlichen Symbolik und der sich daraus ergebenden Pflichten bewußt und zum Dienst an der Gemeinde geführt werden. In den *Berufen* wieder geht es nicht nur um eine Einzelbekehrung des Kollegen, sondern um die Erlösung und Heimholung der Alltagswelt im ganzen, um eine rechte Mystik des Werktäglichen, zu der die neuere Entwicklung der katholischen Frömmigkeit ja bereits wertvolle Beiträge geliefert hat.

P. Robert Svoboda OSC., Wien-Innsbruck.

## **Biblische Miscelle**

### **Soph. 2, 11**

F. A. H. Die wichtigste Malachia-Stelle ist für die katholische Exegese 1, 10:

«Schlüsse doch einer von euch lieber die Tempeltore zu, damit ihr nicht mehr vergeblich auf meinem Altare Feuer anfachtet. Es liegt mir nichts mehr an euch, spricht Jahwe Sabaoth, und Opfergaben aus eurer Hand begehre ich nimmer, denn vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang ist unter den Völkern mein Name groß, und überall wird meinem Namen Rauchopfer und reine Opfergabe dargebracht.»

Die nichtkatholische Kritik denkt entweder an die damalige Gegenwart und sieht in den Opfernden entweder die damals lebenden Proselythen oder bloß die Juden der Diaspora (trotzdem Gojim auf Nichtjuden weist), oder gar die Verehrer des Auramazda, oder aber sie denkt an die Zukunft und deutet als Opfer die Gebete der Christen, ihr heiliges Leben, kurz das, was auch wir in unserm heutigen Sprachgebrauch mit Opfer und Öpferchen bezeichnen, indem man sich dafür auf den Psalmvers 50, 19 beruft: Opfer für Gott ist ein zerknirschtes Herz... denn Gott wolle ja Gehorsam als Opfer.

Aus dieser Deutung blickt die Opferfeindschaft der Nichtkatholiken hervor, die fälschlich in die Geistigkeit der alttestamentlichen Propheten zurückprojiziert wird. Fälschlich, denn die Propheten haben nie wider den offiziellen Kult gesprochen und wider die Privatopfer bloß in dem Sinne, als ob das Veranstellen und Mitfeiern von fröhlichen Metzgeten — Privatopfern — oder die Abgabe eines rühdigen Schafes an die Priester die Unmoral im privaten und sozialen Leben zudecken könnte. Wenn auch tatsächlich in der spätern Nachexilszeit die Privatopfer je länger um so mehr in Wegfall kamen, so verstand man dennoch damals immer noch unter Opfern das Darbringen von materiellen Gaben. Und wenn noch im NT. die Frau am Jakosbrunnen fragt, wo man anbeten müsse, auf dem Sion oder Garizim, so verstand sie unter anbeten das Opfern; denn beten konnte man ohnehin überall; dafür hätte sie nicht fragen müssen.

So kann es sich unter dem Rauchopfer und der reinen Opfergabe bei Mal. 1, 10 nur um wirkliche Opfer handeln, und zwar um solche, die von «Heiden» dargebracht werden, von Heiden, die den wahren Gott anbeten. Daß aber das nicht zur Zeit des Propheten geschah, ist klar; es handelt sich um die Zukunft, so gut wie die Schließung der Tempeltore nur Wunsch oder Drohung war. Daß dieser Gedanke aber damals möglich war, zeigt uns Sophonja 2, 11:

«Jahwe wird sich furchtbar an ihnen (den Heiden) erweisen. Er läßt dahinsiechen alle Götter der Erde, so daß Ihn anbeten alle, ein jeder von seinem Ort aus, alle Inseln der Heiden.»

Das Zukunftswort des Propheten gilt demnach wirklich von den bekehrten Heiden der Zukunft, des Messiasreiches.

Das ist die Anbetung im Geist und in der Wahrheit, d. h. in der wahren Kraft, in der Erfüllung, von der die Propheten sprachen und die die wahren Israeliten erwarteten. Und wer hindert uns hier, an das neutestamentliche Opfer zu denken?

In diesem Zusammenhang übersetzt man das vom Propheten gebrauchte Wort für Opfer «Minche» mit Speiseopfer.

Was bedeutet das Wort Mincha?

Gewöhnlich übersetzt man Mincha ohne weiteres mit Speiseopfer, wobei man an Brot, denkt. Das ist im allgemeinen nicht richtig.

Sowohl das Opfer Abels wie das des Kain wird Mincha genannt. Gen. 4, 3. Richt. 6, 18 sagt Gedeon, er wolle eine Mincha holen und dann bringt er ein Ziegenböcklein und ein Epha ungesäuertes Mehl.

1 Sam. 2, 17 werden die Opfer, von denen die Söhne Helis die Israeliten abhalten, allgemein Mincha genannt, trotzdem der Streit sich gerade um das Fleisch der Opfer gedreht hat.

1 Kön. 18, 29 ist unter der anzuzündenden und zu opfernden Mincha das Rind verstanden, das Elias und das auch die Baalspriester opfern sollten.

Daraus geht deutlich hervor, daß Mincha ein allgemeiner Ausdruck für Opfergabe ist. Richtig ist aber auch, daß es, wenn es neben Zebach oder olah vorkommt, das unblutige

Opfer bedeutet, indem zebach geradezu Schlachtopfer heißt und olah der gewöhnliche Ausdruck für die Ganzopfer ist. Neben den besonders genannten blutigen Tieropfern verengert sich der Sinn von Mincha zum Speiseopfer. Im einzelnen muß erst der Zusammenhang ergeben, was unter einer Mincha zu verstehen ist.

Auf jeden Fall bedeutet Mincha nicht ausgesprochen Brand- oder Schlachtopfer, sondern eher das Speiseopfer, da es so häufig neben den Brand- und Schlachtopfern genannt wird.

## **Die katholische Kirche im Kongo**

### **Missionsgebetsmeinung für den Monat Februar**

Die Kongomission hat bereits eine mehr als 400jährige Geschichte hinter sich. Um das Jahr 1493 gelangten portugiesische Seefahrer an die Mündung des Kongos und entdeckten im Hinterland ein ausgedehntes Königreich, das, im Vergleich zu den andern an der Westküste Afrikas entdeckten Negervölkern, eine verhältnismäßig hohe Kulturstufe aufwies. Im Jahre 1491 kamen die ersten Missionare ins Kongoreich, wo sie begeistert aufgenommen wurden und in kurzer Zeit überwältigende Erfolge erzielten. In Massen strömte das Volk zur Kirche. Bald fand man unter den Neuchristen nicht nur gewöhnliches Volk, sondern auch Häuptlinge und den Sohn und Thronfolger des damals regierenden Königs, der in der Taufe den Namen Alfons erhielt. Sein Sohn Heinrich, der zum Studium nach Lissabon geschickt worden war, kam im Jahre 1514 an der Spitze einer Gesandtschaft nach Rom. Um das Jahr 1520 erhielt er die Priesterweihe und bald darauf wurde er auch Bischof. Die großen Erfolge der Kongomission ermunterten verschiedene Orden, wie Dominikaner, Franziskaner und Augustiner, Missionskräfte in das verheißungsvolle Missionsland zu senden. Der Boden war für das Christentum bereit, aber bei dem großen Andrang begnügte man sich, massenweise zu taufen, ohne vorher die Kandidaten genügend zu unterrichten oder im christlichen Leben zu erproben. So konnten die Hoffnungen des Königs Alfons, bei seinem Tod ein christliches Reich zu hinterlassen, nicht in Erfüllung gehen. Sehr bald machte sich das alte Heidentum wieder bemerkbar, und da die Missionare sich im ungewohnten Klima sehr rasch aufrieben und aus Europa zu wenig Nachschub folgte, konnte der Zerfall nicht aufgehalten werden. Im 17. Jahrhundert versuchten vor allem die Kapuziner, die Kongomission wieder zur Blüte zu bringen. Aber die Erfolge, u. a. die Bekehrung der Königin Anna Jinga im Jahre 1622, waren nur vorübergehend.

Bei der Wiedereröffnung der Kongomission Ende des 19. Jahrhunderts fand man nur noch in den Küstengebieten einzelne Überreste christlichen Lebens. Im Jahre 1885 wurde auf der Berliner Kolonialkonferenz der selbständige Kongostaat geschaffen, der zunächst von Belgien verwaltet, schließlich zu einer belgischen Kolonie wurde. Um das neue Aufblühen der Mission erwarb sich vor allem König Leopold II. große Verdienste. Als verantwortungsvoller christlicher Fürst betrachtete er die Kongokolonie nicht nur als Objekt der Ausbeutung, sondern vor allem als ein Land, das zivilisiert und dem Christentum zugeführt werden mußte. Es gelang ihm, sämtliche in Belgien beheimateten Orden und Kongregationen für die Kongomission zu begeistern, so daß in kurzer Zeit ein ganzes Heer von Mis-

sionaren zur Verfügung stand. Heute teilen sich 24 verschiedene Orden und Kongregationen in die Missionsarbeit, und mit den mehr als 2 Millionen Katholiken und 600 000 Taufbewerbern ist die Kongomission zu den blühendsten Missionen Afrikas zu zählen.

Verschiedene Faktoren haben den Aufschwung dieser Mission begünstigt. Ein großes Verdienst kommt dabei der belgischen Regierung zu, die durch eine immer bessere und allmählich sogar vorbildliche Kolonialgesetzgebung es verstand, zwischen Eingeborenen und Kolonialmacht ein Vertrauensverhältnis zu schaffen. Einerseits werden den Eingeborenen große Freiheiten gewährt, während die Kolonialregierung ihrerseits in erster Linie die zivilisatorische und kulturelle Hebung der schwarzen Bevölkerung im Auge hat, die sie durch Schulen und gut ausgebaute Sozialwerke zu erreichen sucht und die diesbezüglichen Werke der Mission weitgehend unterstützt. Von großer Bedeutung ist ferner, daß die Regierung prinzipiell nur in jeder Beziehung bestqualifizierte Kolonisten und Beamte nach dem Kongo auswandern läßt, so daß die Neger in ihnen nicht nur Zerrbilder christlichen Lebens sehen. Der Mission werden von der Regierung alle ihr zukommenden Freiheiten gewährt. Die Kolonialcharta vom Jahre 1908 garantiert in Art. 14 völlige Kultusfreiheit, wie auch Freiheit in der Ausübung des öffentlichen Kultes. Art. 16 verbietet dem Staat jede Einmischung in religiöse Angelegenheiten, so daß die Kongomission von den großen Nachteilen, die z. B. in den spanischen Kolonien der «Caesaropapismus» mit sich brachte, verschont blieb.

So hat die gesunde belgische Kolonialpolitik dem Christentum weitgehend die Wege geebnet. Trotzdem war die Arbeit der Missionare nicht leicht. Die schönen Erfolge, die heute diese Mission aufweist, sind die Frucht mühsamer, aufopfernder und selbstloser Arbeit. Gerade in den Anfängen mußte man immer wieder aus den Erfahrungen und Mißerfolgen lernen. Schließlich hat sich aber eine Missionsmethode herausgebildet, wie sie Msgr. Roelens in seinen «Instruktionen» niedergelegt hat, die heute auch für andere Afrikamissionen vorbildlich sind. Zunächst bemühte man sich, möglichst weite Volkskreise für das Christentum zu erfassen, um dann das Gewonnene nach Möglichkeit zu vertiefen. Um die Kirche im afrikanischen Volke richtig zu verwurzeln, wurde sehr früh auch an die Heranbildung eines einheimischen Klerus gedacht. Bereits im Jahre 1898 begann man, aus dem Lehrerseminar jene Kandidaten, die für das Priestertum geeignet erschienen, auszuscheiden und in einem angeschlossenen kleinen Seminar unterzubringen. Die ersten Erfolge waren nicht ermutigend, denn in den ersten Jahren gelangten von 200 Kandidaten nur 10 ans Ziel. Diese Mißerfolge sind verständlich, wenn man bedenkt, welche Anforderungen an den Priesterberuf gestellt werden und wie sie besonders an den einheimischen Klerus zu stellen sind, denn wo erst wenige einheimische Priester vorhanden sind, wirkt sich ein Versager schlimmer aus, als dort, wo er bereits ziemlich zahlreich ist. So muß der Priesterweihe eine Ausbildungs- und Erprobungszeit von mindestens 15 Jahren vorausgehen, was zum vornherein viele Fähige von der Ergreifung dieses Standes zurückschreckt. Auch sind neubekehrte Familien im allgemeinen noch kein Boden für Priesterberufe. In den Familien muß zuerst eine gewisse christliche Tradition vorhanden sein, die erst mit der zweiten oder dritten Generation erreicht wird. Das zeigt auch die Kongomission deutlich. Heute, da die Mission Familien aufweist, die seit zwei oder drei Generationen christlich sind, haben sich auch die einheimischen Priesterberufe stark ver-

mehrt. Nach neuesten Statistiken (1948) zählt die Mission bereits 122 einheimische Priester. Die Erfahrungen, die bisher mit dem schwarzen Klerus gemacht wurden, sind sehr befriedigend, und es ist zu erwarten, daß die Kongomission auch bald einen einheimischen Bischof haben wird.

Ohne Zweifel zählt die Kongomission heute zu den blühendsten Missionen Afrikas. Aber auch da dürfen wir uns nicht von äußeren Erfolgen und Zahlen blenden lassen. Auf der Löwener Missionswoche vom Jahre 1947 hat Malengreau, Professor an der Universität Löwen und Redaktor der Kongo-Zeitschrift «Zaire», auf verschiedene Krisen in der heutigen Kongomission hingewiesen (La Crise des Missions, Compte-Rendue de la XVIII<sup>e</sup> Semaine de Missiologie de Louvain, Louvain 1948, pp. 62—71). Auch heute besteht in dieser Mission wie im 16. Jahrhundert die Gefahr, daß man zu sehr auf äußere Erfolge ausgeht und es versäumt, das Christentum auch richtig zu vertiefen, so daß es sehr oft nur an der Oberfläche haften bleibt. Folgen davon sind, trotz Taufe, religiöser Indifferentismus und nur zu oft Rückkehr zu den heidnischen Lastern. So erwähnt z. B. Prof. Malengreau, daß in den großen Zentren nur noch 10—15 % der Katholiken praktizieren, daß vielfach auch unter Christen die Polygamie weiterlebt und daß der Sakramentempfang stark zurückgegangen ist. Da und dort zeigte sich auch eine mehr oder weniger offene Feindschaft gegenüber der katholischen Kirche und deren Vertretern, denn das Gift der marxistisch-kommunistischen Soziallehre ist heute auch im Kongo eingedrungen und verbreitet sich immer mehr.

Wenn sich also die Hoffnungen, die auf die katholische Kirche im Kongo gesetzt werden, erfüllen sollen, muß die Missionsarbeit noch viel mehr in die Tiefe gehen. Das läßt sich zwar leicht sagen, ist aber sehr schwer auszuführen, denn dazu fehlt vor allem das notwendige Missionspersonal. Die Zahl von 1312 Missionaren ist viel zu klein für 2 Millionen Katholiken. Die katholische Kirche in Mittelafrrika sollte vor allem ein wirksames Bollwerk gegen den vordringenden Islam darstellen. Aber erst, wenn das Christentum tiefer im Volksleben verwurzelt sein wird, wird die katholische Kirche im Kongo dieser Aufgabe gewachsen sein.

J. Specker

## **Aus der Praxis, für die Praxis**

### **Um einen einheitlichen Unterrichtsplan in der schweizerischen Vielfalt**

In den Kapitelskonferenzen mit dem hochwst. Diözesanbischof wird in der Diözese Basel gegenwärtig ein allgemeiner Lehrplan für den Katechismusunterricht in Diskussion gestellt.

Wegleitendes Ziel für die Aufstellung eines Lehrplanes dürfte sein:

1. Die Verteilung des gesamten Stoffes auf die einzelnen Jahre, so daß stofflich lückenlose Unterrichtung der Schüler gewährleistet wird.

2. Die Verteilung des Jahresstoffes auf die verfügbare Zeit.

3. Die Verteilung der Anschlußstoffe: Gebete, Liedertexte, Liturgie, evtl. Kirchengeschichte und Bibel usw.

Der Lehrplan möchte wohl in erster Linie eine Hilfe sein, welche die notwendige Freiheit des Katecheten nicht einengt. Verbindliche Vorschriften sollen erlassen werden, soweit es notwendig erscheint, um jedem Schüler die Erarbeitung des Gesamtstoffes zu sichern. E m p f e h l e n d e

Vorschriften regeln die Verteilung innerhalb des einzelnen Jahres, um wenigstens durch Aufstellung von Minimalforderungen auch bei beschränkter Stundenzahl und Kapazität der Schüler den Katecheten zu stimulieren.

Wenn im Bistum Basel (und auch anderswo?) bis heute keine verbindlichen Lehrpläne bestanden, so liegt die Ursache vor allem in den so verschiedenen Schulverhältnissen, die sogar innerhalb einzelner Kantone Variationen aufweisen (z. B. zwischen mehrheitlich katholischen Bezirken und Diasporagegenden).

Analog zu den Schulverhältnissen schwankt auch die Gliederung der Religionsunterrichtsabteilungen zwischen Gesamtschulen bis zur klassenweisen Aufteilung nach Geschlechtern.

Ist es überhaupt möglich, Lehrpläne aufzustellen, die nicht illusorisch gemacht werden durch diese Verschiedenartigkeit der Unterrichtsverhältnisse? Soll die Verteilung der Jahresstoffe kantonsweise geregelt werden und dem diözesanen Lehrplan die Verteilung des Stoffes innerhalb des Jahres überlassen werden?

Schreibender steht noch unter dem Eindruck einer oben erwähnten Kapitelskonferenz: Ein Abbild schweizerischer Mannigfaltigkeit, was an Diskussionsvoten von den Vertretern zweier Kapitel zutage gefördert wurde. Immerhin fand folgender Vorschlag eines Konfraters allgemeine Beachtung:

Es sollte auf der Oberstufe, wo Vereinheitlichung besonders notwendig wäre, nicht nach Klassen, sondern nach dem Jahresdatum der Stoff zugeteilt werden. So wäre ein dreijähriger Zyklus durchzuführen, entsprechend den drei Hauptteilen des Katechismus. Innerhalb eines Jahres würde in allen Klassen der Oberstufe unabhängig davon, ob klassenweise oder in mehrklassigen Abteilungen unterrichtet würde, der nämliche Stoff durchgenommen. Dieser Stoff würde von einem gewissen Datum weg, z. B. Frühjahr 1951, einheitlich je Kanton, wenn nicht für die ganze Diözese festgelegt!

Eine ruhige Abwägung der Vor- und Nachteile ergibt etwa folgendes Bild:

Nachteile: 1. Der Übergang zur neuen Ordnung bringt einzelne Pfarreien in die unangenehme Lage, daß ein Hauptteil ausgelassen oder vom nämlichen Schüler zweimal behandelt werden muß.

Wenn aber das Datum der Neuregelung auf mindestens zwei Jahre hinausgeschoben wird, so wäre es nicht unmöglich, in der Zwischenzeit den Anschluß zu finden. Besonders der Abschnitt über die Gebote verträgt eine zeitliche Kürzung, so daß ausnahmsweise für die Übergangszeit in zwei Jahren der Gesamtstoff behandelt werden könnte. Beginnt die neue Regelung mit dem 1. Hauptteil, so handelt es sich um eine Materie, die für jene Schüler, die ihn zum zweitenmal hören, sehr wohl der Vertiefung fähig und bedürftig ist.

2. In jenen Verhältnissen, wo klassenweise unterrichtet wird, ergibt sich für den Katecheten eine gewisse Eintönigkeit, wenn in allen Klassen der Oberstufen der gleiche Jahresstoff gelehrt wird.

Dieser Einwand ist verständlich. Aber die Fälle, wo Katecheten hauptamtlich unterrichten, sind eigentlich verschwindend klein. Je nach der Schulstufe könnten aber die Anschlußstoffe verschieden gewählt werden. Die Behandlung des gleichen Stoffes auf verschiedener Stufe verlangt vom Katecheten immerhin die Durcharbeit für das betreffende Alter und verschafft ihm auch gleichzeitig wert-

volle Vergleichspunkte für die geistige Entwicklung der Schüler.

Sind nicht hauptamtliche Katecheten am Werk, so leidet die Vorbereitung des Unterrichtes erfahrungsgemäß an Zeitmangel. Und doch bedarf gerade beim Anfänger der lebensnahe Unterricht gehöriger Vorarbeit. Sie wird durch Konzentration des Stoffes auf einen Hauptteil bedeutend erleichtert.

3. Die vorgeschlagene Fixierung läßt die Aufnahmefähigkeit des Schülers auf den verschiedenen Altersstufen unberücksichtigt, was bei klassenweisem Unterricht zu bedauern wäre.

Der theoretisch berechtigte Einwand fällt praktisch kaum ins Gewicht. Die Meinungen sind ohnehin weitgehend geteilt, wenn der Katechismus nach Schwierigkeitsstufen aufgeteilt werden soll. Gewiß wäre der Hauptteil über die Gebote sachlich leichter, als die übrigen beiden Hauptteile, doch gibt es viele Katecheten, welche die Gebote auf das dritte Jahr verweisen, weil sie damit eine abschließende Lebenskunde verbinden. Zudem wurde bis jetzt an den meisten Orten fortlaufend nach der Anordnung des Katechismus unterrichtet, ohne die Schwierigkeitsgrade zu berücksichtigen.

Als Vorteil der vorgeschlagenen Lösung kann angeführt werden:

1. Bei Schulwechsel ist den Kindern der Anschluß und der gesamte Lernstoff gesichert.

Nicht nur beim Umzug sind die Kinder genötigt, in andern Pfarreien dem Religionsunterricht zu folgen, sondern oft auch beim Übergang in die Sekundar- und Bezirksschulen. Die Verhältnisse sind selten, wo, wie etwa in Basel, der Übertritt sich schon im 5. Schuljahr vollzieht. Die Behandlung des großen Katechismus sollte jedoch spätestens im 5. Schuljahr beginnen (bei sieben oblig. Schuljahren wohl schon im 4. Schuljahr!), wenn die Abschlußklasse als Repetition und Lebensvorbereitung, auch unter Berücksichtigung einiger Kapitel der Kirchengeschichte, aufgefaßt wird. Bisher riskierte man, daß ein Kind beim Übertritt nach der 5. oder 6. Klasse andernorts einen Hauptteil versäumte.

2. Innerhalb der gleichen Pfarrei können Klassen ohne weiteres vorübergehend zu Abteilungen zusammengezogen oder wieder aufgeteilt werden, je nach der Frequenz, welche neuerdings meistens wächst. Die Kontinuität des Jahresstoffes ist so stets gewährleistet.

3. Ein scheinbar fernliegender Vorteil scheint nicht unwichtig: Gerade die Seelsorger der «Einspännerpfarreien» — und sie sind in überwiegender Mehrzahl — sind auf eine gewisse Konzentration ihrer vielfältigen Arbeit bedacht, wollen sie sich nicht allzusehr zersplittern. Es ist denkbar, daß ein Seelsorger privates Studium, sonntägliche Predigtthematika (soweit sie sich nicht durch die Liturgie des Kirchenjahres aufdrängen!), wie auch die große Christenlehre auf das gleiche Jahresthema konzentriert, wie den Katechismusunterricht. Das ergäbe nicht nur eine wechselseitige Bereicherung der einzelnen Arbeiten, sondern würde besonders dort, wo wöchentlich nur eine Katechismusstunde (pro Abteilung) zur Verfügung steht, den Unterricht vertiefen: «Repetitio est mater studiorum» oder «Konzentration des Unterrichtes», wie sie seit Willmann gefordert wird. Langeweile erzeugt beim Zuhörer nicht die Gleichartigkeit des Stoffes, sondern die Monotonie der Darstellung.

Die Vorteile scheinen im gesamten die Bedenken eher zu überwiegen. Ein unbedingtes Hindernis würde nicht bestehen, diese Regelung über einen Kanton hinaus auf ein größeres Gebiet zu übertragen.

Folgende Skizzierung ist teils als Voraussetzung, teils als Folge des oben genannten Vorschlages gedacht:

#### A. Unterstufe

1. Klasse: Lehrplan umschreibt vor allem das Jahresziel. Das Religionsbuch ist noch nicht in der Hand des Schülers, und da sich erfahrungsgemäß auf dieser Stufe die größten Unterschiede in der Aufnahmefähigkeit und in den religiösen Voraussetzungen zeigen, muß dem Religionslehrer weitgehende Bewegungsfreiheit gewährt werden, mit welchen Mitteln er dieses Ziel erreichen will.
2. Klasse: Beichtunterricht und (abgekürzter) fakultativer Kommunionunterricht, falls in der betr. Pfarrei Erstkommunion. Anschlußstoffe.
3. Klasse: Kommunionunterricht als Vertiefung oder Erstkommunionunterricht. Weiterer Stoff, wo mit dem großen Katechismus schon im 4. Jahr begonnen werden muß. Anschlußstoffe.
4. Klasse: Ziel und Stoff näher zu bestimmen (entsprechend Lehrbuch).

Anmerkung: Falls nicht klassenweise unterrichtet wird, wird der Lehrplan Anhaltspunkte geben, wie die verschiedenen Altersstufen im Beieinander der Gesamtabteilung berücksichtigt werden können. Wünschenswert wären mindestens zwei Abteilungen auf der Unterstufe.

#### B. Oberstufe

Sie umfaßt, wenn möglich, die vier obersten obligatorischen Schuljahre. Der Stoff wird nach der Ordnung des Katechismus auf drei Jahre, unabhängig von der Altersstufe, fest auf die Kalenderjahre verteilt.

#### C. Abschlußklasse

Wenn immer möglich, auch bei kleinerer Schülerzahl, gesondert zu unterrichten. Ziel und Stoff sind näher zu bestimmen, wobei der «alte» Erni heute noch wegleitend sein könnte. (NS. Die neuen Lehrmittel werden eher gescheiter: ist das Niveau der Lehrer oder der Schüler gestiegen?)

Die Stoffordnung gilt für alle Schultypen dieser «Oberklassen»: Volks-, Sekundar- und andere Mittelschulen, soweit letztere nicht die Gesamtbehandlung des Katechismusstoffes auf dieser Stufe neu in Angriff nehmen und die Durchführung gewährleisten.

Das Lehrziel wird verschieden nach dem Schultypus gefaßt werden müssen. Auch die Behandlung der Anschlußstoffe wird in den verschiedenen Schularten unterschiedlich weit gedeihen.

Pro memoria und zur Anregung (als oblig. Forderung?) könnten auf Unter- und Oberstufe auch die Anschlußstoffe aus Liturgie und Bibel, soweit sie nicht jährlich wiederkehren, in den Lehrplan aufgenommen werden. Der Lehrplan für die Bibel kann nur dort angepaßt werden, wo in analogen Abteilungen, wie beim Katechismus, und nicht nach bereits bestehenden kant. Schulvorschriften unterrichtet wird. Hingegen dürfte unter dem Anschlußstoff mit Vorteil auch das Diözesangebetbuch mit bestimmten Memorier- und Erklärungsaufgaben aus Lied- und Gebetsteil vertreten sein. Das setzt für das Bistum Basel allerdings jenen heißersehnten Tag voraus, wo die Schüler das «Laudate» in einem einigermaßen haltbaren Einband (ist das Format verfehlt?) wiederholt in den Unterricht tragen können, ohne daß es auch den Sorgfältigen auseinanderfällt.

H. R., Pfr.

## Totentafel

Im Ordenshaus der Augustiner vom *Großen St. Bernhard in Martigny* starb 75 Jahre alt H.H. Chorherr *Fabian Melly*. Seine Heimat war Grimentz im Zinaltal. Er arbeitete in verschiedenen Stellen seiner Klosterfamilie: als Theologieprofessor in der Klosterschule, in der Seelsorge als Kaplan von Sembracher und Pfarrer von Orsières, als Prior im vielbesuchten Hospiz auf dem Simplon (1942—1946). Die zwei letzten Lebensjahre brachten ihm das verdiente Otium im Kreise der Ordensbrüder in Martigny. R. I. P.

H. J.

Eine ragende und hervorragende Gestalt aus der schweizerischen Kapuzinerprovinz wurde am 22. Januar in *Sursee* zur ewigen Ruhe bestattet in H.H. P. *Pius Suter*, OFM Cap. P. Pius wurde als Luzerner Stadtkind vor 77 Jahren geboren, als Sohn der Baumeisterfamilie Suter von Weggis. Der Vater war einstiger Offizier, die Mutter war eine Meyer von Schauensee, deren Vater einst in neapolitanischen Diensten stand. Das officersmäßige, stramme Auftreten blieb dem Heimgegangenen bis ans Lebensende, dessen schwere Leiden er mit christlichem Dulderwillen meisterte. P. Pius wäre in der Welt der vollendete Weltmann — im guten Sinne — geworden, reich begabt, von seltener gesellschaftlicher Begabung und sonnigem Humor. Aber der Geist Gottes weht, wo er will, — und berief ihn zur Nachfolge des Gottessängers von Assisi, in dessen Geist P. Pius zuerst als Lehrer am Kolleg in Stans (1897—1909) tätig war. Er lehrte die neuen Sprachen und Naturwissenschaft und begeisterte die studentische Jugend mit seiner lebensvollen Lehrgabe. Das dortige Naturalienkabinett entstand durch seine Initiative. Auch das musikalische Leben, das an einer Lehranstalt von großer Bedeutung ist für die Pflege des Gemütslebens der Jugend, fand an ihm einen regen Förderer. Die eigentliche Lebensarbeit leistete aber P. Pius als Prediger und Volksmissionär. Er stand als solcher wohl auf der Großzahl der Kanzeln der deutschschweizerischen Stadt- und Landkirchen, auch drüben im Schwarzwald und drunten im Elsaß. Bei patriotischen Feiern (Sempach, Näfels usw.) sprach P. Pius, hielt Exerzitien (zweimal in Rom für die Schweizergarde) und schöpfte da aus dem reichen Fonds von Lebenserfahrung und Bildung, die er zu erweitern suchte durch öftere Reisen in die weite Welt. Das Leben galt ihm als köstliches Gottesgeschenk, zur Freude der Kinder Gottes auf Erden und Erringung des ewigen Zieles. Das Gymnasium von Luzern, dessen Marianischer Kongregation er 60 Jahre angehört hat, die Stiftsschule Einsiedeln, die Universität Freiburg und die Ordenschulen haben in P. Pius ausgereift, was in einem gepflegten Familienleben grundgelegt worden war. Dem Orden diente der geistvolle Pater in den verschiedenen Ämtern bis hinauf zum Definitor. R. I. P.

H. J.

## Kirchenchronik

### Persönliche Nachrichten

#### Neuer Missionsbischof.

H.H. P. *Victor Hältg*, OSB., Prior und Generalvikar in der dem Kloster von St. Ottilien (Bayern) zugewiesenen Mission von Ndanda (Ostafrika), wurde zum *Coadjutor cum jure successionis* des Missionsbischofs Joachim Ammann ernannt.

#### Diözese Basel.

H.H. *Josef Bisang*, bisher in Ägeri, kommt als Pfarrektor nach Finstersee. — H.H. *Alois Hasler*, bisher Pfarrhelfer in Baar, wurde zum Pfarrer von Güttingen (Thurg.) gewählt. — H.H. *Walter Hunziker*, bisher Vikar in Cham, wurde zum Direktor der Kongregationszentrale in Zürich ernannt. — H.H. *Otto Oeschger*, Vikar in Aarburg, wurde zum Kaplan in Rohrdorf gewählt.

#### Diözese St. Gallen.

H.H. *Richard Senti*, Pfarr-Resignat der Pfarrei von Wil, wurde vom Hl. Vater zum Päpstlichen Hausprälaten ernannt. Ergebenste Glückwünsche!

#### Diözese Sitten.

Der hochwst. Bischof von Sitten hat folgende Ernennungen vorgenommen: der H.H. *Leonce Bender*, Professor am Kollegium von Sitten, wurde zum Pfarrer von Montana-Vermala ernannt; der H.H. *Mauritius Follonier*, Pfarrer von St.-Maurice-de-Laques, zum Pfarrer von Saillon; und der H.H. *Marius Churbonnet*, Vikar in Siders, zum Pfarrer von St.-Maurice-de-Laques.

## Rezensionen

*Maura Böckeler: Das große Zeichen.* Otto-Müller-Verlag, Salzburg.

Die erste Auflage dieses Buches erschien 1941 und war in kurzer Zeit ausverkauft. Die vorliegende Ausgabe ist also die zweite Auflage, obschon das im Buche nicht bemerkt ist.

Die Verfasserin, eine Benediktinerin der Abtei St. Hildegard zu Rheingau, ist eine hervorragende Theologin. Ihre Kenntnis der Hl. Schrift, der lateinischen und griechischen Väter ist bewundernswürdig. «Das große Zeichen» ist ein Meisterwerk, ein Buch von bleibendem Wert. Abt Dr. Ildefons Herwegen, der das Geleitwort dazu geschrieben, bemerkt: «Die Verfasserin als hervorragende Kennerin und Bearbeiterin der Schriften der hl. Hildegard hat sich von der mystischen Theologie dieser einzigartigen Seherin weithin inspirieren lassen . . . Das Buch scheint eines der notwendigen Ergebnisse unserer Zeit zu sein, ein zusammenfassender Abschluß und ein Anfang, Ansatz zu neuer Aneignung des unermesslich reichen Glaubensgutes unserer heiligen Kirche.» V. P.

*P. Johann Perk: Synopse der vier Evangelien.* 20. Tausend, 148 S. Kart. Fr. 7.60, geb. Fr. 9.60. Benziger-Verlag.

Der Benziger-Verlag hat es verdankenswerterweise unternommen, die seit einigen Jahren vergriffene «Deutsche Synopse der vier Evangelien» in 4. Auflage neu herauszugeben. Die deutsche Ausgabe weist gegenüber der lateinischen eine Einführung in die vier Evangelien, einiges zur Landeskunde Palästinas und ein Verzeichnis der Gleichnisse und Vergleiche auf, so daß sich die beiden Ausgaben sehr vorteilhaft ergänzen. Der Verfasser mußte sich in den äußerst schwierigen Fragen der örtlichen Bestimmung und chronologischen Anordnung der Reden und Taten Jesu Christi auf ein bestimmtes Schema festlegen. Es ist jedoch gut fundiert. Man kann dieser Lösung ruhig und sicher folgen. Das Buch soll praktischen Zwecken dienen, dem Religionsunterricht, der Bibellesung und der Predigt. Der Uebersicht halber ist ein kurzer Kommentar *hinten* angebracht, der vielleicht in späteren Ausgaben etwas erweitert werden dürfte. Die vergleichende «Zusammenschau» läßt ganz neue Gesichtspunkte aufleuchten, da die universelle Gottesgestalt des Erlösers von der individuellen Eigenart der einzelnen Evangelisten ganz verschieden eingefangen und wiedergegeben worden ist.

J. Z.

*Josef Sellmair: Weisheit der Sibylle.* Thomas-Morus-Verlag, Basel, 1948.

Unter dem Titel «Weisheit der Sybille», den ein altes Buch trägt, das Sprüche der Sibyllen (Seherinnen) überliefert, bietet uns Sellmair Aussprüche der größten alten und neuen Denker und Dichter. Ihre mannigfaltigen Weisheitslehren sind nach 17 Stichworten in ebensoviele Kapiteln wohl geordnet. Das über 300 Seiten starke Buch ist für alle eine Fundgrube trefflicher Gedanken.

V. P.

*F. A. Plattner: Jesuiten zur See.* Der Weg nach Asien. Ein Beitrag zur Geschichte der Entdeckungen. 368 Seiten, Leinenband Fr. 12.50. Atlantis-Verlag, Zürich.

Der Autor dieses spannenden Buches wurde durch den Ausbruch des 2. Weltkrieges gehindert, als Missionar in ferne Lande zu ziehen. Die unfreiwillige Muße verwandte er dazu, aus alten Folianten verschiedener Sprachen die Leistungen seiner Mitbrüder in der Missionierung des Fernen Ostens unter originellen Gesichtspunkten und Titeln neu zu zeichnen. Eine mühsame Kleinarbeit! — P. Plattner legt den Hauptakzent auf die Verdienste, die sich die Jesuitenmissionäre in der Erschließung Chinas, Japans und Indiens — auf heimtückischen Seewegen und gefahrvollen Landwegen — und die sie sich weiterhin durch ihr wissenschaftliches Arbeiten vor allem in der Geographie und Ethnologie erworben haben. — Es begegnen uns die Namen überragender Männer und Wissenschaftler wie Ricci, de Andreade, Martini und Schall; ebenfalls die Namen von kaum bekannten Schweizer Missionaren: Bürgin, Amreyn und Stadlin. Das Buch ist äußerst interessant und zülig geschrieben und entbehrt doch nicht der gewünschten Wissenschaftlichkeit und Genauigkeit. Der Leser wird darin mit Tatsachen und Geschehnissen bekannt, die wahrhaft erschütternd und ergreifend wirken, zumal das Ende von allem in China und Japan ein völliges Fiasko zu sein scheint. Das Buch dürfte geeignet sein, auch in unserm Jahrhundert Missionsbegeisterung und Opferbereitschaft zu wecken.

J. Z.

*Charles Journet: Exigences chrétiennes en politique.* Egloff, éditeur, Fribourg, 592 p. br.

Der Verfasser bietet im vorliegenden Werke eine Zusammenfassung publizistischer Stellungnahmen verschiedener Zeiten (1935—1945). Die wahrlich sturmbewegte Zeitgeschichte und ihre Dokumentation ist nur die eine Seite dieses Werkes und seines Wertes. Die andere liegt in der Herausarbeitung der christlichen Auffassung und Lösung der aktuellen, ja akuten Probleme des öffentlichen Lebens «pour se soumettre aux autorités et ne pas adorer l'image de la Bête!» A. Sch.

*Caviezel F. W.: Ich bin das Nein.* Waldstatt-Verlag, Einsiedeln, 1948. 350 S.

Im Anschluß an den Personenkreis seiner früheren Romane, welche das Problem der ehelichen Treue, der Unauflöslichkeit der Ehe, der Heiligkeit des gezeugten Lebens behandeln, stellt vorliegender Roman in lockerer Trilogieform verwandte Lebensprobleme dar: die freie Liebe und außereheliche Mutterschaft, zusammen mit pädagogischen Fragen. Es sind hauptsächlich drei Fälle, die im Verlaufe der Darstellung behandelt und gelöst werden: Aus dem Leben, für das Leben! Die Rezension in der KZ. hat sich nicht so sehr mit den literarischen und psychologischen Qualitäten zu befassen, als vielmehr mit der moralischen Seite. Da ist zu sagen, daß zwar ab und zu ziemlich kräftige Farben verwendet werden, die vielleicht eine Tönung ertragen hätten. Aber sowohl die Problemstellung wie die grundsätzliche Lösung ist einwandfrei: Ich bin das Nein, d. h. zu freier Liebe außerhalb der Ehe. Die aus verschiedenen Gründen menschlich begreiflich und auch ergreifend erwachte Liebe wird verschiedener Lösung zugeführt: der Ehe, dem Verzicht usw., aber immer im tapferen und läuternden Ja zum Kinde, das nicht einfach feige, bequem und verbrecherisch aus dem Wege geschafft wird. So kann das Werk in verschiedener Hinsicht volkspädagogisch wirken und in geeigneten Händen Gutes tun. In dieser Wertung hat es auch seinen Platz in Pfarrbibliotheken. A. Sch.

## Inländische Mission

### A. Ordentliche Beiträge:

	Uebertrag	Fr. 193 806.82
<b>Kt. Aargau:</b> Baden, Gabe von Unbekannt 50; Würenlingen, Hauskollekte 1120; Künten, Hauskollekte 760; Boswil, Hauskollekte 510; Möhlin, Hauskollekte 506; Wohlenschwil, Hauskollekte 420.50; Stein, Haussammlung 100; Bünzen, Hauskollekte 200; Unterendingen, Hauskollekte 475; Zuffikon, Haussammlung 215; Berikon, Opfer 150; Oberwil, Hauskollekte 206; Bellikon, Sammlung 190; Koblenz 70; Birmenstorf, Gabe von M. M. 100; Jonen, Hauskollekte 300; Wohlen, Gabe von Ungenannt 70; Bettwil 80; Eiken, Hauskollekte 500; Ehrendingen, Opfer 75; Dottikon 200; Tägerig 150	Fr.	6 447.50
<b>Kt. Appenzell A.-Rh.:</b> Teufen, Vermächtnis von H.H. Pfarresignat Josef Emil Bächtiger sel. 420; Herisau, Opfer 200; Urnäsch 80; Walzenhausen, Kollekte 50	Fr.	750.—
<b>Kt. Baselland:</b> Pratteln, Opfer und Hauskollekte 1. Rate 410; Therwil, Hauskollekte 150	Fr.	560.—
<b>Kt. Baselstadt:</b> Basel, Gabe von Ungenannt 10; Riehen 99.35	Fr.	109.35
<b>Kt. Bern:</b> Les Genevez, Legat von Fr. Maria Berberat sel. 500; Chevèze 67; Charmoille, Gabe von Ungenannt 6; Vicques 91; LaJoux 50; Courtételle, Kollekte 125; Le Noirmont, Gabe von Ungenannt 10; Damvant 30; Buix 60	Fr.	939.—
<b>Kt. Graubünden:</b> Obersaxen, a) Hauskollekte 235, b) Kaplanei St. Martin, Hauskollekte 127; Thusis, Hauskollekte 200; Savognin, Hauskollekte 137; Morissen, Opfer 50; Disentis, Kloster 30; Promontogno, Haussammlung 85; Samnaun, Hauskollekte 122; Chur, Nachtrag Hauskollekte der Dompfarrei 123; Sagogn, Hauskollekte 200; Poschlavo, Kollekte 130; Roma-Roffina, Hauskollekte 70; Samaden, Hauskollekte 400; Surcasti, Hauskollekte 100; Viamò, Hauskollekte 40; Rueras, Hauskollekte 105; Brigels, Hauskollekte 300; Münster, Frauenkloster 50; Cazis, Hauskollekte 170	Fr.	2 674.—

<b>Liechtenstein:</b> Vaduz, Hauskollekte 1. Rate 900; Mauren, Haussammlung 355; Triesenberg 50	Fr.	1 305.—
<b>Kt. Luzern:</b> Luzern, a) St. Paul, Hauskollekte 3000, b) St. Josef, Opfer 210, c) Gabe von J. Lz. 10; Großwangen, Hauskollekte (dabei Gabe der Landbank Großwangen 100) 2110; Römerswil, Hauskollekte (dabei Gabe von 100) 1000; Rothenburg, Haussammlung durch Marienverein 1005; Beromünster, St. Stephan, Nachtrag der Haussammlung in Beromünster 170; Inwil, Nachtrag Haussammlung (einschließlich Spezialgabe) 200; Hiltzkirch, Hauskollekte durch Marienverein 1100; Weggis, Hauskollekte 720; Oberkirch, Hauskollekte 400; Gerliswil, Hauskollekte 1400; Sempach, Hauskollekte 1000; Dagmersellen, Haussammlung Rest 600; Malers, Hauskollekte 775; Geiß, Haussammlung 280; Willisau, Kirchenopfer 1000; Hasle, Hauskollekte 600; Marbach, a) Hauskollekte 550, b) Einzelgabe 100; Eich, Hauskollekte 450; Gettnau, Opfer und Privatgaben 50; Greppen, Kollekte 100; Udligenswil, Kollekte 310; Wiggen, Haussammlung 230; Geuensee 40	Fr.	17 410.—
<b>Kt. Nidwalden:</b> Ennetbürgen, Hauskoll. 850; Buochs, Haussammlung Nachtrag 200; Dallenwil, Hauskollekte 320; Büren, Hauskollekte 250; Maria-Rickenbach, Kaplanei, Hauskollekte 120	Fr.	1 740.—
<b>Kt. Obwalden:</b> Flüeli, Hauskollekte 500; Bürglen, Hauskollekte 185; Kägiswil, Hauskollekte 297	Fr.	982.—
<b>Kt. Schaffhausen:</b> Hallau	Fr.	125.—
<b>Kt. Schwyz:</b> Siebnen, Hauskollekte 1800; Alpthal, Opfer 42; Euthal, Sammlung 350; Willerzell, Kollekte 270; Seewen, Hauskollekte 680; Reichenburg, Hauskollekte und Stiftungen 1. Rate 850; Vorderthal, a) Hauskollekte 280, b) Stiftungen: Jgl. J. Mazenauer 5, Konstantin Schnellmann 25; Nuolen, a) Hauskollekte 97, b) Christ-Königs-Kolleg 5; Steinen, Gabe von U. 5; Tuggen, Kollekte Nachtrag 10	Fr.	4 419.—
<b>Kt. Solothurn:</b> Solothurn, a) Hauskollekte 1460, b) Romaner-Bruderschaft 10; Löstorf, Hauskollekte 425; Dettlingen, Opfer 95; Gempen 13, Wangen bei Olten, Opfer 103; Fulenbach 144.10	Fr.	2 250.10
<b>Kt. St. Gallen:</b> Wil, Sammlung 2003.30; Schänis, Hauskollekte 1070; Magdenau, a) Hauskollekte 1. Rate 200, b) Frauenkloster 100; Niederbüren, Sammlung 570; St. Gallen, Dompfarrei, 2. Rate 500; Altstätten, a) Gabe von Ungenannt 20, b) Fürsorgeheim vom Guten Hirten 5; Berneck 88.60; Berg, Hauskollekte 300; Heerbrugg, a) Hauskollekte 330, b) Opfer 70; Gommiswald, Hauskollekte 360; Lütisburg 55; St. Margrethen, Vermächtnis von Fr. Ida Dreher sel. 100; Alt-St.-Johann, Testat von Fr. Anna Schmid sel. 50; Nuolen, Kollekte 248; Montlingen, Vermächtnisse: Wwe. Marie Kolb sel. 5; Jgfr. Berta Gächter sel. 20; Wattwil, Gabe aus einem Trauerhause 10; Weesen, Opfer 77.33; Amden, Gabe von Ungenannt 200	Fr.	6 382.23
<b>Kt. Tessin:</b> Durch die bischöfl. Kanzlei, Beiträge aus dem Kanton Tessin 4500; Bosco-Gurin 18; Lugano, Institut St. Anna 10	Fr.	4 528.—
<b>Kt. Thurgau:</b> Frauenfeld, Opfer und Hauskollekte 1700; Kreuzlingen, Hauskollekte 873.65; Tänikon, Haussammlung 778	Fr.	3 351.65
<b>Kt. Uri:</b> Isenthal, Hauskollekte 530; Bauen, Kollekte 120	Fr.	650.—
<b>Kt. Wallis:</b> Sion 598; Revereulaz 17; Miège 15; Ollon-Chermignon 17.10; Arbaz 15; Vernamiège 5.80; St. Martin 50; Grimisuat 40; St-Séverin-Conthey 38; Martigny 293.70; Bramois 41; Monthey 200; Salins 20.10; Ayer 11.25; Granges 22.50; Vérossaz 38.10; Massongex, Nachtrag 5; Vétroz 40; Bagnes 144.50; Troistonsents 90; Chalais 50; Blizingen 12; Urichen 14; Albim 23; Leukerbad 28; Biel, Hauskollekte 60; Guttet-Feschel 11; Saas-Balen 20; Simplon-Dorf 40; Glis/Brig 20; Steg 36.95	Fr.	2 017.—
<b>Kt. Zug:</b> Zug, St. Michael, a) Nachtrag 22, b) Gabe von Ungenannt 100; Morgarten, Hauskollekte 240	Fr.	362.—
<b>Kt. Zürich:</b> Horgen, Hauskollekte 1665; Thalwil, a) Hauskollekte 1350, b) Gabe von D. 50; Küsnacht, Hauskollekte 1573; Rheinau, Hauskollekte 700; Hausen am Albis, Hauskollekte 300; Hirzel, Hauskollekte 258; Bauma, Haussammlung 345; Richterswil, Hauskollekte 1. Rate 475; Schönenberg, Hauskollekte 410; Niederhasli, Hauskollekte 915; Langnau am Albis, Nachtrag 20; Schlieren, Nachtrag 21.20; Wädenswil, Gabe von Ungenannt 15; Zürich, a) Maria-Lourdes, Sammlung 1150, b) St. Theresia, Hauskollekte 475, c) Italienermission, Nachtrag 50, d) Gabe von Frz. Sch. 10; Zollikon, Hauskollekte 422	Fr.	10 204.20

Total Fr. 261 012.85

### B. Außerordentliche Beiträge:

unverändert auf Fr. 85 751.25

Zug, den 16. Dezember 1948

Kassieramt der Inländischen Mission (Postkonto VII 295)  
Der Direktor: Franz Schnyder

## Priester - Sportheimden

schwarz, solider Pfadi-Hemdenstoff mit Reißverschluss oder zum Knöpfen. Für Skitouren besonders angenehm, nicht kältend. Ansichtssendung unverbindlich.

Anton Achermann, Kirchenbedarf  
Luzern, Telephon (041) 2 01 07

## Kirchenvorfenster

bewährte Eisenkonstruktion, erstellt die langjährige Spezialfirma  
**Johann Schlumpf AG., Steinhausen**  
meh Werkstätte

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte  
Telephon 41068

## Missale Romanum

Pustet

Gottwald und übrige Ausgaben, soeben neu eingetroffen.  
Ansichtssendung solange Vorrat.

Anton Achermann, Kirchenbedarf  
Luzern, Telephon (041) 2 01 07

**Hans Bongler**  
 Mistratten (St. Gallen) Tel. (071) 756 49

**Soeben** vom Herder-Verlag  
 Freiburg i. Br. **eingetroffen**

**Dr. Alois Brems und Otilie Moßhamer: Das Wort an die Jugend.** Band 1: Christus, der Weg zum Vater. 333 Seiten. Kartoniert Fr. 10.40  
 (Kann auch als Unterlage für Predigten ausgezeichnet verwendet werden.)

**Franz Bürkli: Katholische Religionslehre als Lebensgestaltung.** Zum Selbststudium u. für den Unterricht in den mittleren Klassen der Gymnasien und Realschulen. 2. Auflage, 1948. 188 Seiten. Kartoniert Fr. 7.80

**Matthias Josef Scheeben: Handbuch der katholischen Dogmatik.** Band 1: Theologische Erkenntnislehre. 2. Auflage, 1948. Herausgegeben und eingeleitet von M. Grabmann. 511 Seiten. Halbleinen Fr. 22.90

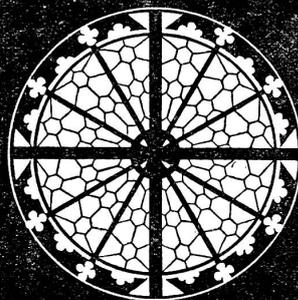
(Vorrat beschränkt)

**Buchhandlung Räder + Cie. • Luzern**

Führend in Qualität und Gestaltung



Beratung und Offerten unverbindlich Tel. 415 38



*Kirchenfenster  
 Vorfenster  
 Renovationen*

**RUDOLF SUESS | Kunstglaserei Zürich 6**  
 Letzistraße 27 Werkstatt: Langackerstraße 65 Telefon 6 08 76  
 Verlangen Sie unverbindlich Offerten und Vorschläge

*Das Einbinden der*

**SCHWEIZ. KIRCHENZEITUNG**

in Originaldecke besorgen vorteilhaft und solid  
**RÄBER & CIE., LUZERN**

**edelmetall-werkstätte**  
 KIRCHLICHE KUNST  
 BEKANNT FÜR  
**w.buck** KUNSTLERISCHE ARBEIT  
 WIL (SG)  
 Tel. (073) 612 55 obere Bahnhofstraße 34

**Ministranten-**

stoffe, Militärbesatztuch, reine Wolle, das Schönste und Beste, Breite 140 cm, Cheviotstoffe zum Strapazieren, alle Kirchenfarben. Fertige Röckli oder festtägliche Bekleidungen. Pantoffeln in Weiß oder Blau, Segeltuch mit Gummisohlen.

**J. STRASSLE LUZERN**  
 KIRCHENBEDARF u. HOFKIRCHE

Gesucht in katholisches Pfarrhaus eine

### Tochter

nicht unter 20 Jahren, zur Mithilfe in Küche und Garten. Eintritt und Lohn nach Uebereinkunft. — Offerten erbeten an: **Kathol. Pfarr-Rektorat Herz Jesu**, unterer Deutweg 89, Winterthur.

Katholische Person, gesetzten Alters, im Kochen und Haushalt bewandert.

### sucht Stelle

zu einem alleinstehenden, geistlichen Herrn. Lohn und Eintritt nach Uebereinkunft. — Offerten erbeten unter Chiffre 2216 an die Expedition der KZ.

Katholische Tochter, 42 Jahre alt, bewandert in allen Haushaltungs- und Gartenarbeiten, sucht Stelle als

### Haushälterin

zu geistlichem Herrn. Zentralschweiz bevorzugt. Zeugnisse stehen zur Verfügung. — Offerten unter Chiffre 2217 an die Expedition der KZ.



## Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine** beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Vertrauensfirma

**Fuchs & Co. Zug**  
Telephon 4 00 41

Den Besuchern der Ausstellung  
**Lombardische Kunstschatze**  
im Kunsthaus in Zürich

empfiehlt sich das

### Kathol. Gesellenhaus Wolfbach

100 Meter vom Museum  
Gepflegte Menüs — Reelle Weine  
Wolfbachstr. 15 Zürich 7 Tel. 246946



**BROGLE  
KERZEN**

aus reinem oder  
55% igem Bienenwachs  
brennen ruhig, schön  
u. sparsam dank neuer  
Fabrikationsmethoden.

Bitte verlangen Sie Preisliste.

BROGLE'S SÖHNE      WACHSKERZENFABRIK SISSELN/AARG.

### Religiöse Artikel und billige Bijouteriewaren

für Tombola und Bazars, zu günstig. Liquidationspreisen.  
**BICA M. Bloch**, Zürich 27,  
Parkring 37

### Chapellerie **Fritz**

**Basel** Clarastraße 12

#### Priesterhüte

Kragen, Weibelkragen,  
Kollar u. sämtl. Wäsche

Auswahl bereitwilligst Vorzugspreise Gute Bedienung

## Original-Einbanddecken

zu allen Jahrgängen der

## Schweiz. Kirchenzeitung

Fr. 3.— per Stück  
zu beziehen von

**Räber & Cie., Buchdruckerel  
Luzern**

## Meßwein

sowie in- und ausländische

**Tisch- und Flaschenweine**

empfehlen

**Gebrüder Nauer, Bremgarten**

Weinhandlung

• Beeidigte Meßweinflieferanten

## Kirchenfenster und Vorfenster

zu bestehenden Fenstern  
aus Schmiedeeisen durch die Spezialfirma

**MEYER-BURRI & Cie. AG.**

Kassen- und Eisenbau · LUZERN · Vonmattstr. 20 · Tel. 21874



**Bevorzugte Werkstatt**  
für  
**Kelche, Monstranzen**  
**Tabernakel**  
vergolden, versilbern  
in gediegener Handarbeit  
Gegründet 1937

SOEBENERSCHIENEN:

# WEISSBUCH

## Vier Jahre Kirchenkampf in Ungarn

herausgegeben mit verbindendem Text im Auftrag von

**Kardinal Josef Mindszenty, Fürstprimas von Ungarn**

Umfang 180 Seiten • Preis Fr. 4.80

Erhältlich in jeder guten Buchhandlung oder direkt beim

**THOMAS**  **VERLAG**  
Zürich